

Bergische
Symphoniker

Zweites
Philharmonisches
Konzert

07./08.
Okt
2025

2
Delius
Haydn
Mendelssohn



Zweites
Philharmonisches
Konzert

Di 07.10.25
19:30
Konzerthaus
Solingen

Mi 08.10.25
19:30
Lutherkirche
Remscheid

Julian Steckel
Violoncello
Daniel Huppert
Leitung

Frederick Delius

1862—1934

»Idylle de Printemps« für Orchester

Allegretto – Meno mosso – Andante semplice –
Poco più mosso – Più lento e molto tranquillo

Joseph Haydn

1732—1809

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 C-Dur

- I. Moderato
- II. Adagio
- III. Finale. Allegro molto

Felix Mendelssohn

1809—1847

Symphonie Nr. 3 a-Moll op. 56 »Schottische«

- I. Andante con moto – Allegro un poco agitato
- II. Vivace non troppo
- III. Adagio
- IV. Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

Pause



Es gibt Programme, die wie ein Spaziergang durch wechselndes Licht wirken: vom ersten Frühlingsschimmer über die heitere Klarheit der Klassik bis hin zu den weiten, wetterumtosten Horizonten der Romantik. Unser heutiger Abend spannt genau diesen Bogen. Frederick Delius eröffnet mit einer duftigen Miniatur im Zeichen des Neubeginns, Joseph Haydn führt

uns geistreich und voller Esprit ins klassische Herzstück des Konzerts und Felix Mendelssohn lässt die Bilder einer Reise aufblühen, die ihn nie mehr losließ. Drei sehr unterschiedliche musikalische Sprachen und doch eine gemeinsame Haltung: der Blick nach draußen, in die Natur – und der Blick nach innen, auf Erinnerung, Empfindung und Form.

Frederick Delius war ein Kosmopolit zwischen den Welten – geboren in Bradford als Sohn deutschstämmiger Kaufleute, von der Familie zunächst ins väterliche Geschäft gedrängt, aber früh beseelt von Musik und Landschaft. Sein Weg verlief ungewöhnlich: In Florida leitete er für kurze Zeit eine Orangenplantage, dort sog er Naturerfahrungen und Klänge der afroamerikanischen Musik auf, die ihn sein Leben lang prägten. Schließlich ging er nach Leipzig ans Konservatorium, wo er das Rüstzeug des Komponierens erwarb, und ließ sich später in Paris nieder, wo er in Künstlerkreisen Freundschaften mit Grieg, Gauguin und Munch pflegte. Seine »Idylle de Printemps« ist so etwas wie ein früher, persönlicher Eintrag in sein späteres großes Tagebuch der Naturstimmungen und wurde 1889, in den Pariser Jahren, komponiert. Es handelt sich um ein Allegretto von kaum zehn Minuten, duftend instrumentiert mit drei Flöten, Harfe und warm grundierten Hörner-

farben. Schon die Quellenlage erzählt eine Geschichte: Die Autograph-Partitur lag Jahrzehnte ungespielt in Sir Thomas Beechams Besitz und gelangte erst in den 1990er Jahren an die Öffentlichkeit; gedruckt wurde das Werk 1992. Dass der Komponist die »Idylle« zu Lebzeiten nicht verbreitete, passt zur Biographie eines Suchenden, der erst allmählich seine unverwechselbare Mischfarbe aus britischem Lyrismus und frankophonem Flair fand.

Musikalisch hören wir Delius beim Selbstentdecken: Das Stück skizziert in leichten Pinselstrichen ein Frühlingbild – kein Programmtitel, kein erzählerisches Beiwerk, aber eine aufblühende Klangfläche, die immer wieder zart moduliert. Holzbläserlinien wie feine Zweige, über die Harfe perlt, die Streicher schillern im Legato – es ist der erste ernsthafte Versuch dessen, was Delius später in »In a Summer Garden« zur vollen Reife bringt: nicht Natur zu »beschreiben«, sondern Hörerfahrung als

Gegenwartsempfinden zu »erinnern«. Die Werkchronik verortet diese frühen Orchesterstücke ausdrücklich als »Studien des Einfangens einer Erfahrung« – eine Formulierung, die man beim Hören unmittelbar versteht.

Auch der kulturgeschichtliche Rahmen ist aufschlussreich. Delius hatte kurz zuvor am Leipziger Konservatorium studiert; die souveräne Orchesterbehandlung – zu der bereits eine »Florida Suite« (1887) und andere Miniaturen gehören – verrät, wie schnell er das Handwerk verinnerlicht hatte. In der »Idylle« klingt freilich auch sein Pariser Umfeld an: ein Hauch von Delikatesse, den manche Hörer mit Debussys späterer Pastellpalette assoziieren, ohne dass Delius' Handschrift je impressionistisches Nachbild wäre. Zeitgenössische Kataloge nennen 1889 als Kompositionsjahr; die Verlagsangaben verzeichnen eine spätere Datierung, die sich auf Editions- oder Aufführungsgeschichte

bezieht – ein schönes Beispiel dafür, wie biographische und philologische Linien zusammenlaufen.

Warum passt Delius an den Anfang dieses Programms? Weil er den Resonanzraum öffnet: **Diese »Idylle« ist kein Statement, sondern ein Lauschen.** Sie stimmt uns auf das ein, was gleich bei Haydn geschieht – dort zwar in klassischer Rhetorik, aber mit derselben Frische des Blicks. Und sie bereitet die Sensibilität für Mendelssohns spätere Landschaftspanoramen: Hören als Erinnern, Klang als Atmosphäre, Natur als innere Bewegung.

Joseph Haydn war ein Aufsteiger par excellence: Aus einfachen Verhältnissen in Niederösterreich stammend, schaffte er es, durch Talent, Disziplin und unerschütterliche Neugier zum wohl einflussreichsten Komponisten seiner Zeit zu werden. Als »Vater der Symphonie« und »Vater des Streichquartetts« prägte er die musikalische Klassik wie kaum ein anderer. Jahrzehntelang stand er in den Diensten der Fürsten Esterházy, wo er ein einzigartiges Experimentierfeld vorfand: fern der Metropolen, aber mit einem exzellenten Orchester ausgestattet, entwickelte er einen unverwechselbaren Stil, der Geist, Humor und formale Klarheit vereint – und damit die Grundlage für Mozart und Beethoven legte.

Mit Haydns C-Dur-Cellokonzert rückt das Licht in die Mitte des Tages. Entstanden zu Beginn seiner Esterházy-Zeit, also zwischen 1761 und 1765, wurde das Konzert wohl für Joseph Franz Weigl, den

Solocellisten der Hofkapelle, geschrieben – und dann zwei Jahrhunderte lang schlicht nicht mehr gesehen. 1961 stieß der Prager Musikwissenschaftler Oldřich Pulkert in den Beständen des Nationalmuseums auf eine alte Stimmenabschrift aus der Radenín-Sammlung; 1962 erklang das Werk in Prag durch Miloš Sádlo am Cello und Sir Charles Mackerras erstmals wieder öffentlich. Selten hat die Musikforschung so spektakulär ein Repertoirestück zurückgewonnen.

Dieses Konzert ist ein Muster an klassischer Ökonomie und Wirkung. Schon der Beginn des Moderato zeigt Haydns besondere Dramaturgie: Das Orchester stellt thematisches Material vor – bei Haydn eher ein Bündel lebendiger Motive als eine »große Melodie« –, dann betritt der Solist mit Akkorden über vier Saiten die Bühne: ein kurzer, virtuoser Lichtwechsel, bevor die Musik in ein federndes Spiel aus Frage und Antwort

übergeht. Haydn mischt Ritor-nell-Prinzipien des Barock mit der jungen Sonatenlogik seiner Zeit – nicht als historistische Geste, sondern als lebendige Theaterkunst.

Das Adagio, ohne Oboen und Hörner, zieht die Zeit ins Leuchten. Haydn lässt die Solo-Cellostimme singen, aber nie im sentimentalischen Sinne; vielmehr entfaltet sich eine höfische Deklamation, die der Solist mit feinen Verzierungen krönt. Und das Finale – ein Allegro molto – ist ein Paradebeispiel für Haydns Bewegungswitz: kurze, elastische Phrasen, kleine Überraschungen an den Taktgrenzen, virtuose Lagenwechsel, die nie zur Zirkusnummer werden. Auch orchestral bleibt Haydn knapp – zwei Oboen, zwei Hörner, Streicher –, was den Klang durchsichtig und kammermusikalisch hält: **Eine Bühne, auf der das Violoncello nicht gegen die Masse, sondern mit ihr spricht.**

Biographisch tritt uns hier ein Haydn gegenüber,

der gerade erst dabei ist, das Esterházy-Universum zu erfinden – jene Welt, in der wenige Jahre später die Symphonien »Le matin«, »Le midi« und »Le soir« entstehen. Dass das C-Dur-Konzert in diesem Umfeld des »Neuen« steht, hört man seiner neugierigen, hellen Tonart, dem zugänglichen Humor und dem selbstverständlichen Dialog zwischen Solist und Ensemble an. Und programmatisch schlägt es eine Brücke zu Delius: Beide Stücke schöpfen aus dem unmittelbaren Erleben – Delius aus dem atmenden Naturbild, Haydn aus dem agilen, körperlichen Musik-Sprechen auf der Bühne. Dass das Konzert obendrein als »verlorenes« Werk wiedergefunden wurde, verleiht dem Abend eine zweite, stille Geschichte: Musik, die im Archiv Winterschlaf hielt, darf wieder in der Gegenwart atmen.

Felix Mendelssohn
Symphonie Nr. 3
a-Moll op. 56
»Schottische«

1809—1847

Felix Mendelssohn war ein Wunderkind, das zum reifen Genie wurde – Pianist, Dirigent, Komponist und Organisator in einer Person. Geboren in Hamburg in eine wohlhabende, aufgeklärte Familie, erhielt er eine umfassende Bildung und früh die besten Lehrer. Schon als Jugendlicher schrieb er Meisterwerke wie das Oktett oder die Ouvertüre zum »Sommernachtstraum«. Später prägte er als Leiter des Leipziger Gewandhauses das Musikleben seiner Zeit, förderte die Wiederentdeckung Bachs und galt europaweit als kultureller Mittler. Sein Leben blieb kurz, doch seine Musik zeigt bis heute jene Verbindung aus Klarheit, Eleganz und romantischer Leidenschaft, die auch seine »Schottische« Symphonie durchzieht. Am Anfang der Komposition steht ein Spaziergang. Am 30. Juli 1829 besucht der 20-jährige Mendelssohn in Edinburgh die Ruine der Holyrood-Abtei. In einem Brief an die Familie notiert er wenige Takte – die Keimzelle

der späteren Symphonie. Die »Schottische« entsteht dann über einen langen Atem: Skizzen, Verwerfungen, Arbeitspausen; vollendet wird das Werk am 20. Januar 1842 in Berlin, die Uraufführung dirigiert Mendelssohn am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus. Gewidmet ist die Symphonie Queen Victoria – ein diplomatisches Augenzwinkern an das Land, dessen Landschaften und Legenden ihn so stark inspirierten.

Vier Sätze – und doch ein einziger großer Atem: Mendelssohn verbindet die Teile ohne Pause und spinnt viel Material aus jener ersten, düsteren Einleitungsidee heraus. Das Andante con moto – Allegro un poco agitato erhebt sich wie aus Nebel, ein Thema in Halbdunkel; dann weitete sich der Raum, die Bewegung wird geschäftig. Der zweite Satz (Vivace non troppo) blitzt mit tänzerischem Witz, ohne je volksliedhaft zu zitieren. Das Adagio, in A-Dur ein warmer Ruhepol, lässt die großen

romantischen Seelenräume ahnen. Und das Finale (Allegro vivacissimo) stürmt kriegerisch, vorwärts, bis Mendelssohn eine überraschend majestätische Coda in A-Dur aufleuchten lässt – wie ein Hymnus, den er »wie einen Männerchor« gedacht hat.

Wichtig ist dabei, die »Schottische« nicht zu eng als Landschaftsgemälde zu nehmen. Mendelssohn selbst vermied öffentliche Hinweise auf »schottische« Programme; und doch hören wir – unausweichlich – Wind, Fels und Geschichte. In unserem Programm antwortet Mendelssohn damit sowohl auf Delius' frühe Natur-Empfindung als auch auf Haydns formale Klarheit: Er verbindet beides, die Atmosphäre des Draußen mit der Prägnanz des komponierten Sprechens.

Julian Steckel
Violoncello



Julian Steckel wurde 1982 in Pirmasens geboren. Bereits mit fünf Jahren begann er mit dem Cellospiel und startete nach dem Gewinn des ARD Musikwettbewerbs 2010 seine Solokarriere. Seitdem trat er mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra und den Sankt Petersburger Philharmonikern auf. Er arbeitete unter anderem mit den Dirigenten Christoph Eschenbach, Sir Roger Norrington, Valery Gergiev, Jakub Hrůša, Mario Venzago, Fabien Gabel, John Storgårds, Lahav Shani, Antony Hermus, Christian Zacharias und Michael Sanderling. Im Bereich

der Kammermusik gehören und gehörten Janine Jansen, Christian Tetzlaff, Antje Weithaas, Renaud Capuçon, Veronika Eberle, Vilde Frang, Sharon Kam, Antoine Tamestit, Elisabeth Leonskaja, Lars Vogt, Paul Rivinius, Denis Kozhukhin und die Quartette Modigliani, Armida und Ébène zu seinen Partnern. Seit 2011 begann er seine Lehrtätigkeit als Professor an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und unterrichtet seit 2017 an der Hochschule für Musik und Theater München. 2024 eröffnete Julian Steckel das Dvořák Festival Prag mit den Bamberger Symphonikern. Weitere Konzertreisen führen ihn nach Neuseeland und Kroatien. Julian Steckel spielt ein Instrument von Urs W. Mächler (Speyer 2005).

Daniel Huppert zählt zu den gefragtesten deutschen Dirigenten seiner Generation und hat als Generalmusikdirektor der Bergischen Symphoniker, wie als Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Zuger Sinfonietta für seine inspirierten Aufführungen und seine vielschichtigen Programme große Aufmerksamkeit erlangt.

Daniel Huppert studierte Violoncello, Dirigieren sowie Musikwissenschaft und Germanistik in Saarbrücken und Weimar, war Stipendiat des Dirigentenforums des Deutschen Musikrates und begann seine internationale Karriere als Assistent an der Opéra National de Paris (Bastille).

Im Alter von gerade 30 Jahren wurde er Generalmusikdirektor und Chefdirigent der traditionsreichen Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin und des Mecklenburgischen Staatstheaters und ging zuvor als Gewinner aus mehreren Dirigentenwett-

bewerben hervor – darunter der Witold Lutosławski Wettbewerb in Polen, der Deutsche Operettenpreis für junge Dirigenten der Oper Leipzig und des Dirigentenwettbewerbs des MDR Sinfonieorchesters Leipzig. 2009 erhielt er die Medaille für »Verdienste um die polnische Musik« des Polnischen Künstlerverbands.

Als gefragter Gastdirigent führten ihn Engagements zur Komischen Oper Berlin, an das Opernhaus Leipzig, das Staatstheater am Gärtnerplatz München und zu Orchestern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, dem SWR Sinfonieorchester Stuttgart, dem MDR Sinfonieorchester Leipzig, der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem Staatssorchester Darmstadt, dem Sinfonieorchester Münster, dem Philharmonischen Orchester Cottbus, der Magdeburgischen Philharmonie, dem Philharmonischen Orchester Kiel und zum »österreichischen ensemble für neue musik«.



**Drittes
Philharmonisches
Konzert**

**Di 04.11.25
19:30
Konzerthaus
Solingen**

**Camille Saint-Saëns
Konzert für Klavier
und Orchester Nr. 5
F-Dur op. 103**

**Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 9
Es-Dur op. 70**

**Beatrice Berrut
Klavier**

**Sébastien Rouland
Leitung**

Mit Energie und Engagement für Solingen.

Als einer der größten Förderer in Solingen übernehmen wir jeden Tag Verantwortung für unsere Stadt. Dabei unterstützen wir im Jahr zahlreiche Projekte in Solingen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.stadtwerke-solingen.de





DiVino

Cucina Italiana . Vinobar

Nach dem **kulturellen** Genuss darf
der **kulinarische** nicht fehlen.

Wir freuen uns, Sie in unserer gemütlichen Cucina Italiana und
Vinobar direkt gegenüber des Theaters begrüßen zu dürfen.

Konrad-Adenauer-Str. 78
42651 Solingen
T 0212.249 292 62
www.divino-solingen.de
restaurant@divino-solingen.de

Dienstag-Freitag
11.30 - 14.30 Uhr | 17 - 23 Uhr
Samstag Küche täglich bis
17 - 23 Uhr 21.30 Uhr
Sonntag & Montag Ruhetag

UM RESERVIERUNG WIRD GEBETEN!

DIE REINSTE FREUDE ...



Wir freuen uns, dass Sie ein/e Liebhaber/in guter Musik
sind. Auch wir schätzen die Bergischen Symphoniker –
sie sind der gute Ton unserer Stadt und unserer Kultur.

Wenn es um gute Noten für gepflegte Geschäftsräume
und eine saubere Umgebung geht, sind wir in unserem
Element. Mit rund 2.800 Mitarbeitern sind wir täglich
unterwegs und sorgen in unserer Region für Sauber-
keit, Pflege und Werterhaltung. Und wie Musiker in
einem guten Orchester, arbeiten wir gemeinsam daran,
dass sich unsere Kunden freuen: Ob Büro-, Gebäude-,
Praxen-, Klinik-, private Glasreinigung oder unsere Tech-
nischen Dienste – Schulten bietet Ihnen stets saubere
und individuelle Lösungen.

Wenn Sie mehr über unsere vielfältigen Dienstleistungen
wissen wollen, würden wir uns über Ihren Anruf freuen.

SCHULTEN
GEBÄUDEDIENSTE



42853 Remscheid · Nordstraße 38 · Telefon 02191 466-0
mail@schulten.de · www.schulten.de

SCHÖNE TÖNE GENIESSEN

EPE
MALERWERKSTÄTTEN

EPE Malerwerkstätten | Remscheid | Hindenburgstraße 60 | 02191 5910780 | www.epe-maler.de



MiRO

FOOD * DRINKS * MUSIC

DEN
THEATERBESUCH
AUSKLINGEN
LASSEN

„5 Biersorten
vom Faß“

„Direkt gegenüber
dem Theater“

„Cocktailkarte mit
über 50 Drinks“

„Biergarten mit
über 70 Plätzen“

Reservierungen unter:
Lokal: 0 21 91 462 00 44
Mobil: 0157 306 998 62
E-Mail: info@miroremscheid.de
Web: www.miroremscheid.de

„Küche Freitag & Samstag
bis 24 Uhr geöffnet“

Öffnungszeiten

(Okt.-April) Di-Sa: 18.00-1.00 | Küche: Di-Do 18.00-23.00 Fr+Sa 18.00-24.00
Von Mai bis Ende September sind wir auch am Montagabend für Sie da!

Anspruchsvoll geplant, wirtschaftlich gebaut.

Als Ihr großes Bauunternehmen der Region wissen wir genau, worauf es Ihnen ankommt: Wirtschaftlichkeit, Termintreue und genaues Kostenmanagement. Darauf verlassen sich unsere Business-Kunden seit über 125 Jahren.



Hochbau Weber Original Store Grillardor

- Generalunternehmung für Industrie und Investoren
- Hoch- und Schlüsselfertigbau
- Verkehrswegebau
- Ingenieur Tief- und Kanalbau
- Grundstücks- und Projektentwicklung



Dohrmann

seit 1895

AUGUST DOHRMANN GMBH
BAUUNTERNEHMUNG

info@dohrmann.de
www.dohrmann.de

Telefon 02191 208-0
Telefax 02191 208-203

Tickets

Teo Otto Theater
Remscheid
Konrad-Adenauer-
Straße 31—33
42853 Remscheid

Theaterkasse
02191/16 26 50

teo-otto-
theater.de

Theater und
Konzerthaus
Solingen
Konrad-Adenauer-
Straße 71
42651 Solingen

Theater / Konzertkasse
0212 / 20 48 20

theater-
solingen.de

Abendkasse
je eine Stunde vor
Beginn des Konzerts

Impressum

Bergische Symphoniker
Orchester der
Städte Remscheid
und Solingen GmbH

Konrad-Adenauer-
Straße 72—74
42651 Solingen

T 0212 / 25 08 64 0

willkommen@
bergische
symphoniker.de

Geschäftsführer
Stefan Schreiner

Redaktion
Manuela Scheuber

Texte
Katharina Buffart-Knees

Aufsichtsratsvorsitzender
Burkhard Mast-Weisz

Fotos
Louisa Stickelbruck
S. 12: Marco Borggreve

Ton- und Bildaufnahmen
unserer Konzerte durch jede
Art elektronischer Geräte sind
untersagt und strafbar.



K. Kulturmanagement Solingen
Kulturmanagement Solingen

Kulturpartner



Medienpartner

REMSCHIEDER
GENERAL-ANZEIGER
Solinger Tageblatt

gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



bergische
symphoniker.
de

